

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 15 (1939-1940)
Heft: 12

Artikel: "Chind i der Linth!"
Autor: Bellmont, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066548>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Chind i der Linth“!

Von Anna Bellmont

Illustration von
Walter Guggenbühl

Vu allne Buebe im Dorf isch der Beetsch Luchsiger der figelantischt gsii. Me het das am eesigschte gmerggt, wän d'Chnabe albigs Ändi Hornig i d'Hüüser sind gu Holz heusche für ds Fridlisfüür. Da isch der Beetsch mit de schwierigschte Chunde fertig worde und het vum bhebigschte Puur noch e Burdi prunge, wän di andere schu vorane mit eme lääre Abebutz händ möse hei.

Binere giizige Jumpfere, wo bis daar immer gseit gchaa het es sig e Sünd, au nu es Chnebeli z'verbränne, wänns nüd amene heisse Kaffi oder anere warme Stube zguet chäm, het er emal eso iidringli vum heilige Füür gredt, wo der Sant Fridli i ds Glarnerland ine treit hebi, ass ere i ihrem müede alte Chopf we e chlä durenand chu isch. Es het duezmal gheisse, wänn der Beetsch nu noch zwii, drii Minute lenger gredt hetti, so

hätt me dä i der Gmeind e Züüsleri gchaa.

Aber er het öppe nüd blooss e guets Muul gchaa, der Beetsch — er hets au mit anderne Mitteli gmachet. Bim Magaruune-Läri zum Biispiil het er nu darum so mängi Holzchishte überchuu, wil er ds Jahr dure nie we di andere mit Fliiss über ds Lär isene Abtrittstandeteggel tramplet ischt. Der Ärger, won er em dermit erspart het, isch es em Läri sogar derwert gsii, ass er, wän ds Fridlisfüür gnaachet het, mängmal e chlei Übergwicht uusgwooge het, nu ass noch e Chishte mih läär werdi.

Und de ischt er eben au stanche und flingge gsii, der Beetsch, me het ne nu möse gsii ds Redli mache, es isch währli e schüüs Luege gsii. Drum het au der Vorturner, wän amene schüüne Summer abed e chlei e gstabete Jahrgang vu der Männerriege hät sölle de fiineweg gchögelet werde, nu em Beetsch pffie und ne gheisse das Züüg vorz'mache.

Aber nüd ass de der Beetsch, wes bi söttige Helde öppedie der Fall isch, derfür i

der Schuel am Schwanz gloffe wär — im Gegeteil, er het au det im Leitgspann zoge. Und e Brüemseler ischt er au keine gsii.

Natürli het eso ne Uusbund vu Drittklass-Seggundarschüeler, wo zu allem hare anere bildschüüne Muetter nüd z'raass vergrate gsii isch, au de Meitlene i d'Auge gstoche. Ds Toggters Erika het allgemein als sini Liebschti ggulte, nu wil me gfunde het, es wär suscht im ganze Dorf ekeis guet gnueg für ne. Aber det dure hets de näme nüd ganz gstimmt. Zwar het der Beetsch nie viel gmacht, wä me ne mit em Erika ufzoge het, aber wege dem het er gliich ganz en anders im Aug und im Sinn gchaa.

Mergge het das allerdings chuum öpper chänne und villicht am allerwenigste das seb Meitli. Zwar hets ds Beetli schu es paarmal tunggt, der Beetsch nämis bi übermüetige Buebestreiche we e chlei i Schutz, aber wän er de selber emal mit em elei imene halbtunggle Huusgang oder stillne Gässli zsämetroffen isch, so het er de doch au nüd viel anders gwüsst, as es a de Zupfe z'zeere oder em e Puff z'gii. Aber uf ene Art het ds Beetli doch der Unterschied gspüürt, wo zwüsched em zleidwerche und em gstabete zliebtuewelle liit und het ne mit sine grosse grauen Auge eso fründtli aagluaet, ass der Beetsch us luter Begeischerig bi dem Verfaren bliben isch. Und ds Beetli isch nüd aaspruchsvolls gsii, es wär em nüd im Traum i Sinn chuu, ass es im Ernischt chännt ds Toggters Chind ussteche. So hets es au ganz i der Ornig gfunde, ass der Beetsch am Jugesfesch viermal mit em Erika gu tanzen isch, bevor er emal vor ihm der Chopf zuggt het.

Aber es isch doch au nüd blooss tumme Buebestolz gsii, ass der Beetsch nüd mih zu siner Liebi gstanden ischt. Er het eifach gsuecht es Blüemli im Verborgene z'luu, bis der Chnopf ufgöng und er Maas gnueg siig, für sich selber i ds Chnopfloch z'stege.

Es isch due amene tüppige Summernamittag gsii, wo sich das alles gchehrt het. D'Fühwolgge sind über em Tödi

gchnüüet, ass z'Züri unde all besser Lüüt ds Chopfweh gchaa händ.

Ds Beetli het am Linthbrugg-Gländer für d'Fre Tagmevogt Teppech gchlopfet. Es isch stolz gsii uf das Pöschtle, und jedesmal, wänn di magere Ärmeli händ welle erlahme, hets a das Halbfränggli tänggt, wo nes am Abed wider chänn der Muetter i di chrangge, bleiche Händ trugge. Das het em immer wider nüüi Chraft gsii.

Uf em Ufhänggplatz nebedzueche händ d'Buebe gfuessbället. Es isch, so naach bi der Linth, nüd gad e iirechte Sportplatz gsii, aber wils i der ganze Gmeind kän andere ebne friie Platz gchaa het, händ si d'Buebe möse drii schigge.

Jedesmal, wänns es Gschrei gii het: « Es Gool, es Gool », het ds Beetli still vor si hiiglächlet: « Sicher der Beetsch », und isch, wäns gad d'Bürschte i der Hand gchaa het, mit ere ganz zärtli übere Teppech ine gfare. Öppedie hets es natürli au nüd chänne verhebe, e Bligg zu de Buebe dure z'werfe. D'Händ händ underdesse gliich gwerchet, herrjeh, da het es geged d'Fre Tagmevogt ke schlechts Gwüsse möse ha.

Aber ebe, zwiine Herre zur gliiche Ziit welle z'diene, het schu grössere Lüüte ds Gnigg proche, und es isch au em Beetli zum Verhängnis worde. Uf eimal etschlipft em d'Bürschte, es ere mit de Hände haschtig naache, und schu rutscht d'Bettvorlag hinderlischtig über d'Stange uf ds Grasport abe, übertröolt si zweimal und fällt i ds Wasser.

Stuchebleich isch ds Beetli daagstande und het mit em Teppech d'Halbfränggli vu mih as emene Jahr gsih dervuu schwimme. Es het nüd ummesuscht im Chopfrechne immer es Eis-bis-zwei gchaa.

Aber siis Uglügg isch nüd uhni Züüge blibe. Blitzschnell het der Beetsch d'Lag erfasst, d'Balle chunnt em im selben Augenblick vor d'Füess, und halb ubewusst, halb absichtli, git er e ä Winggs, ass si imene mächtige Boge bi ds Beetlis Chopf verbii i d'Linth flüügt. D'Kamerade händs gar nüd chänne begriiffe, ass usgrechnet em Beetsch eso öppis passieri.

DENKSPORT AUFGABE 1

Ein Bauer vermacht seinen Söhnen seine Kühe durch folgendes Testament:

Der älteste Sohn bekommt eine Kuh und einen Siebentel der Anzahl der verbleibenden Kühe. Der zweitälteste bekommt zwei Kühe und einen Siebentel der Anzahl der noch verbleibenden Kühe usw.

Nachdem alle Kühe verteilt sind, stellt sich heraus, dass alle Söhne dieselbe Anzahl Kühe bekommen hatten.

Frage: Wie viele Söhne und wie viele Kühe hatte der Bauer?

Auflösung Seite 30

Aber der het nüd lang gfraget, was si der-vuu tängged und isch em Putsch naache, bevor er ne nu schier gworfe ghaa het. Bis di andere chuu sind, isch er schu lang uf de üsserschte Steine em Teppech naache gloffe.

« Nei Beetsch, nei Beetsch! » het ds Beetli vollen Angscht vu der Brugg obenabe grüeft. Aber das het ne nu noch frecher gmacht, und won er gsih het, ass d'Bettvorlag immer e chlei wiiter vum Ufer abtriibt, isch er halt au i ds Wasser.

Ds Beetsche Kamerade sind gar nüd naache chuu, warum der iez uf eimal emene Teppech naachehebi statt em Fuessballe. « Det änne, Beetsch, det änne », händ si ufgregt grüeft und sind fascht gällig worde, ass er so nüüt het welle mergge.

Uf eimal gsieht ds Beetli der Beetsch stürchle, und so gschwind, ass es ke

Mäntsch het chänne begriiffe und dervor sii, isch es ds Port durabe und em Beetsch naache i d'Linth. Aber du miini Güeti, das sind ke chreftigi Buebebei gsii, wo si händ chänne der Strömig erwehre. Es isch chuum im Wasser gstande, schlaats es voruse, der Wind fahrt em under ds Röggli, und d'Welle händs vor sich hertribe wen e Putsch.

Der Beetsch het vu dem allem weder öppis gchört noch gsih. Er isch sofort wider uf de Füesse gstande und isch wiiter imene helige Iifer em Teppech naache. Schu het er gmeint, er verwütschi d'Franse, da gratet er mit emene Fuess in e tüüfs Loch, bhanget, und bis er si wider use männet, was gsieht er vor em hertribe?

« Beetli, Beetli », het er gchüüchet, und der Chummer het ne fascht erwürgt. Aber todesmuetig ischt er em naache und isch i dene Sekunde zum Maa griiffet. Wäns nu au mit der Musggelchraft eso gschwind ggange wär!

« Chind i der Linth, Chind i der Linth », händ iez d'Buebe i wahrer Herzesnot lut use grüeft und sind der Linth nah durvüregloffe. Und won ene es Huus im Weg gstanden isch und der Usbligg uf ds Wasser verspeert het, händ si gmeint, si sötteds chänne umpüffe. Wil das aber doch nüd ggangen isch, sind si eso gschwind drum umme gschosse, ass' zum eine Uglügg noch liecht en anders hätt chänne gii, wäns d'Vorseig nüd für dasmal hett welle gnueg sii luu.

So händ di Buebe au fascht e Maa umgeworfe, wo mit ere lange Stange us siner Werchstatt use z'schüüsse chuu isch, für z'rette, was z'rette siig. Es ischt ebe nüd das erschtmal gsii i sim Lebe, ass er söttigs Gschrei verninnt, und es wär au nüd das erschtmal gsii, ass er dur Muet und Verstand Mäntschelebe retteti. Au dasmal bsinnt er si nüd lang. « Bring si naache! » seit er zumene Bueb, truggt em d'Stange i d'Hand — ischt i zwii, drii Gümpe bi der Linth und will schu über di höch Muur abe, da gsieht er, ass er da lang z'spät chääm. « I d'Müli abe, i d'Müli! » befilt er un isch schu allne voruus.

Ugfähr um di gliich Ziit umme

isch em Beetsch d'Muetter fertig worde mit der Samschtigputzete. Si het gad noch d'Huusstege gfeget gchaa und mit ere stille Freud noch e chlei zueglueget, we der iigribe Sand troche und dermit d'Stege wiisser und wiisser worden isch. «Wettigi Süüberi, me chännt fascht druf esse», rüeft e Bekannti im Vorbiigang luschtig, und d'Fre Luchsiger het vor sich hii glächlet und binere selber tänggt: Ja, da gsech me nu wider emal, we uf der Welt nüüt verlore göng, iez geb der Sand, wo der Steihauer us alte verplütschte Grabsteine überchuu heb, emene ganze Huus e sunntägliche Aastrich. Zfride mit ihrem Werch und dermit mit der ganze Welt, isch i due i ds Huus ine, het ds Putzzüüg versorget und het sich e chlei zwegmacht.

Uf eimal gchört si dur das offe Pfiischter das Grüeff. Si lauft vor ds Huus use, und we si di Buebe gsänd, werded si müselistill. Di aarem Frau begriift, wird wiis we nes Lilache, und e Augeblig het me gemeint, si falli tot um. «Der Beetsch?» fragt si und zitteret we nes Eschpelaub. Aber wo d'Buebe nigged, verlüürt si kes Wörtli mih und fangt a laufe, der Linth zue.

Det isch underdesse öppis Merggwürdigs passiert. Öppe hundert Meter vor em grosse Wuer, wo dene Chinde au uhni Ertringge der Tod prunge hät, hets der Fre Tagmevogt ihre Teppech zwüsched zwii Steine esoo iigchlämmt, ass er we nes Brett ufgstanden isch unds e Strömig ggii het vum Wuer eweg geved ds Ufer zue. Nu für ölf, zwölf Sekunde, aber die händ gad glanget, ass es di zwei Chind i Mülikanal ine gnuu het und nüd über ds Wuer abe.

D'Fre Luchsiger chunnt gad dur d'Stegen abe bim Kanalreche, wo me der Beetsch und ds Beetli det us em Wasser ziet. Uhni z'frage gsiht si, ass da vorläufig ke Mäntsch chu säge, öb tod oder lebendig. Still isch i de Manne voruus ggange uf ihres Huus zue und het d'Tür ufgspeert. «Grabsteisand», het si tänggt, wo si über di wiisse Tritt ufen isch.

«Bliibed dusse!» seit der Toggtter,

wo me underdesse au schu gholt gchaa het, und tuet de Chinde d'Huustür vor der Nase zue. Das hets dene Buebe und Meitlene natürli nüd halb chänne, und eis um ds ander het vor em Fänschter vu der Stube, won ebenerdigi gsii isch, zechelet und gemeint, es mües öppis erligge vu dem, was dinne gang. Aber d'Vorhäng sind guet zoge gsii, und nu wo d'Gmeindschwöschter chuu und d'Stubetür ufggangen isch, het e Luftzug für ne halbs Minütli en eim es Inebloggli ggunnet.

Ganz ufgregt verzellt er den andere, er hebis gad gsii, we der Toggtter der Beetsch über ds Chnüü gnuu hebi. Aber due het si ds Gmeindschriibers Vriineli eriiiferet: das wäär iez noch e Uvernunft, der Beetsch sig iez meini gstrafte gnuag, ass er weged eme Putsch i d'Linth sig. Und etliche händs mit em Vriineli gchaa. Aber do händ di eltere Chind möse lache und händ ä langs und e breits erchläart, weso ass mes mit den Ertrunggene esoo machi. Si händ alles gnau vorzeiget und sich dermit selber und den andere esoo d'Ziit vertribe, ass si der Beetsch und ds Beetli für nes Wiili fascht e chlei vergesse händ.

Wos do wider stillner worden isch, het ds Vriinelis Schwöschterli uf eimal gseit: «Aber der Beetsch isch ja gar nüd weged em Putsch i d'Linth, er isch ja em Teppech naache!» Aber das händ do d'Fuessbälleler nüd welle a der Red ha, und es isch ane regelrechts Giftele ggange, wer und was zerscht i der Linth gsii siig.

Bis uf eimal d'Fre Luchsiger under der Tür staht. «Es lebed beedi, Gott Lob und Tangg!» seit si und lüüchtet we ne Maietag. Und es isch gsii, we wen ere d'Freud i d'Händ farti. Weidli bsinnt si si, was si iez au de Chinde chännt gii. «Wettigi Tümmi», jameret si, «ass ich iez gad nüüt im Huus haa! Aber wänd er e chlei Würfelzugger?» Und chuüm fort, isch i wider daa und truggt em Nächtschbeschte e ganzes Pagg Würfelzugger i d'Händ. «Verteiled ihr vorläufig daas, ich gsihn ech de schu wider emal!»

Wes eigetli au zue und herggange siig, het si noch gschwind welle wüsse.

Wo do aber alli durenand gredt händ unds e jedes het welle besser wüsse as das ander, het si gmerggt, ass si gschieder warti, bis es der Beetsch selber chänn verzelle.

I ds Luchsigers Stubechamer sind der Beetsch und ds Beetli i grosse höchufgrüschtetete Bettene nebedenand glege. Uff jedem Nachttischli isch es Beggeli Pfeffermünztee gstande.

«Ich guh iez noch selber gschwind zu ds Beetlis Muetter», seit d'Fre Luchsiger und gaht use. «Bhüet ech Gott, schlafed ihr noch emal e chlei!»

Gschlafe händ di Chind vorläufig nüüd; aber es isch doch stille blibe i der Chamer. Nu di ghäägglete Spitz a de Etaminvorhäng händ vu Ziit zu Ziit im Wind gwedelet, und d'Auge vu dene Patiente sind au nüd ganz still gstande. Bsunders em Beetli siini sind uf Etdegigsreise ggange. Aber es isch au em Beetsch alles e chlei nüü vorchuu, wilschu en eebigi Lengi her gsii isch, ass er weged em Chüüchhueschte het chänne i ds Vatters Bett schlafe. Und de natürli — er und ds Beetli nebedenand, das het au allem andere e fründe, helle Tuu ggii.

Verstoles het der Beetsch öppen emal zum Beetli dureglueget. Wiis we nes Aнемönli isch es im Bett inne glege; aber merggwürdigerwiis isch ihm öppis an em eso vertruut vorchuu, we wän erschu emal imene früenere Lebe esoo gsih hetti.

Lösung der Denksportaufgabe von Seite 26

Da alle Söhne gleich viel Kühe bekommen und kein Rest bleibt, muss die Anzahl der Kühe, die jeder Sohn bekommt, gleich der Anzahl der Söhne selbst sein. Bezeichnen wir diese Anzahl einmal mit S. Der jüngste Sohn bekommt also S Kühe; alle andern Söhne bekamen ebenfalls S Kühe. Der zweitjüngste Sohn bekam folglich S minus 1 Kuh und dann noch eine weitere Kuh. Diese eine Kuh ist ein Siebentel des jetzt noch vorhandenen Restes, der demnach aus sieben Kühen bestanden haben muss. Für den jüngsten Sohn blieben also sechs Kühe übrig. Der Bauer besass somit sechs Söhne und 36 Kühe.

Erscht viel speeter het er begriffe, ass das vum Nachthämp chuu isch, wo sini Muetter em Beetli aagleit gchaa het und wo si natürli niene andersch gholt het as us siner eigene Wäschkommode.

Won er wider emal eso ne gwündrigs Bliggli waaget, fällt em uuf, ass ds Beetli stiiff uf d'Siite use lueget, und ass sich sini Lippe bewegt, we wänns in ere Stube voll Lüüt öppis möst uswändig lerne. Er hets glii dusse gchaa, was ds Beetli eso beschäftigt het. A der Wand äne isch der Hochsetspruch ghanget vu ds Beetsche Grosseltere. Under der ovale Fotografie vu Grossvater und Grossmuetter sind zwii Händ inenand glege, drunder isch nebscht de Näme vum Hochsetpaar e schüüne Spruch gstande, und drum umme isch es Chränzli gloffe vu presste Blueme. E poges Glas und e schmale Goldrahme händ das Ganz zsäme-gchaa.

Der Spruch het der Beetsch eso wiit eweg im Halbtunggel nümme recht chänne lese, drum het er mih uf d'Fotografie glueget. Und do isch em zum erschtemal ufgroche, ass der Grossvatter selig doch eländ än ihm gliche hebi. Und won er drufabe d'Grossmuetter eso recht i ds Aug ninnt, isch em die eso ne jünger vorchuu, ass ers nüd het chänne verhebe, zum Vergliich gschwind ds Beetli az'luege. «Währli nüd viel elter», het er sich mit ere stille Freud gseit, won er wider d'Grossmuetter aalueget.

Aber nach und nach sind im Timmer Fotografie, Schrift und Chränzli verschwunde, und nu noch di verschlungne helle Händ het me gsih drus use lüüchte. Es isch em Beetsch gsi, we wänn si afangtid rede vu Liebi und trüuem Zsämehaa, und uf eimal het er still ds Beetlis Hand gsuecht. Ds Beetli het langsam ds Chöpfli gegeg ne dure trächt und em i d'Auge glueget. Und dernaa hets der Trugg ummeggii, so raass ass' nu het chänne. Wortlos sind si eso Hand i Hand iigschlafe, und wo d'Fre Luchsiger tüüselets ine chuu isch, het si begriffe, ass si nümme lang mös nachefrage, für was ihre Bueb i d'Linth siig.